

# *Impulse . Pläne . Perspektiven*

Michaeli 2014

## Seminar will Zukunft

- GEMEINDE UND SEMINAR
- SEMINAR FÜR BERUFSTÄTIGE
- STUDENTEN UND ABSOLVENTEN
- FINANZEN

EDITORIAL

# Seminar will Zukunft oder: Die Pflanzstätte – eine „vorbereitende Bildungsanstalt“

**D**em Wortsinn nach soll ein Seminar der Ort sein, an dem mit der lebendigen Kraft von Samen umgegangen wird. Die Herleitung des Wortes Priesterseminar vom lateinischen „seminarium“, das den Ausbildungsstätten von Geistlichen seit dem 16. Jahrhundert zugeordnet wurde, kann man als rein geschichtlichen Bezug sehen. Wir haben gerade in diesem Jahr noch einmal neu entdeckt, dass die alte gärtnerische Parallele auch heute in den Leitbildern unserer Ausbildungsbemühung lebt.

## **Samen sind unberechenbar**

Der Weg von dem kompakten, kleinen Ding in der Hand des Säenden zur ausgewachsenen und Frucht tragenden Pflanze braucht eine angemessene Zeit und verläuft nicht gradlinig. Was immer also mit dem Saatgut gemeint sein sollte – die auszubildenden Menschen, die im Seminar bewegten Inhalte, das mit beidem verbundene Zukunftspotential für die das Seminar tragende Gesellschaft – es lässt sich nicht berechnen. Das wird schon in den Samenkorngleichnissen des Neuen Testaments deutlich: Mit dem Sämann aus dem berühmten Gleichnis vom vierfachen Acker müssen wir anerkennen, wie sogar der Same als Wort Gottes auf seinem Weg zu den Menschen ein dreifaches Scheitern und dann erst das Gelingen erfährt. Das Gleichnis von der selbst wachsenden Saat lehrt eine andere Seite des Unkalkulierbaren: Das Reich der Himmel gleicht dort einem Menschen, der „den Samen auf die Erde wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag, und der Same keimt und geht auf, ohne dass er es weiß“ (Mk 4,26 f). Auch das winzige Senfkorn vollbringt Wunderbares, wenn aus ihm ein großer Baum hervorgeht. Schließlich wird Christus selbst zu einem Weizenkorn, wenn er von seinem Weg im Gleichniswort sagt: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht“ (Joh 12,24).

## **Lebenslernen und gärtnerische Lehrmethodik**

Weder kann man sich als Lernender mit dem sprichwörtlichen „Nürnberger Trichter“ das Wissen einfüllen, um es aufzubewahren, noch erscheint überhaupt ein Lernen auf Vorrat sinnvoll. Der Pädagoge Martin Wagenschein spricht sich dagegen für ein „genetisches Prinzip“ des Lernens aus: „Pädagogik hat mit dem Werdenden zu tun: mit dem werdenden Menschen und – im Unterricht, als Didaktik – mit

dem Werden des Wissens in ihm.“ Wir haben im Hamburger Seminar dafür den Ausdruck „Alchemie der Beziehung“ gefunden. Das Subjekt des Lernens braucht dafür eine persönlich intendierte Bewegung, die es zum Objekt des Lernens führt. Nur so kann Lernen das Erlebnis der Verbindung mit dem eigenen Leben werden. Entsprechend gilt uns das pädagogische Urbild des Gärtners als Quell für eine angemessene Lehrmethodik in der Erwachsenenbildung: Wir sind nicht als Töpfer unterwegs, die einer formlosen Masse Gestalt verleihen wollen, sondern unser Bemühen dient den Keimkräften, die in den Studierenden bereits lebendig sind. Unsere Studienangebote wollen zur Selbsttätigkeit anregen und nicht einen vorgegebenen Wissenskanon sicherstellen. Wohl achten wir darauf, dass und wie sich die Seminaristen in den Lebensgebieten der Sakramente, des Evangeliums, der inneren Übung und der Anthroposophie verwurzeln; in der dafür besonders geeigneten Portfolio-Kultur zeigt sich dabei jeder Teilnehmer der Seminargemeinschaft als Souverän seines eigenen Werdens.

## **Seminar will Zukunft**

Es liegt auf der Hand, dass auch das Seminar als Organisation der Entwicklung verpflichtet sein muss. Es darf niemals etwas hervorbringen wollen, was in sich abgeschlossen ist oder einer bloßen Vorstellung entspricht. Denn obwohl wir im Wortsinn dabei etwas vor uns hinstellen, liegt der fragwürdige Charakter der Vorstellung gerade darin, dass sie ihrem Inhalt nach zurückweist auf etwas bereits Bestehendes. Damit blockiert sie das Werden dessen, was wir noch nicht kennen: Die Zukunft. Diese aber lässt sich nicht setzen, sondern nur vorbereiten. Aus dem Seminar soll also etwas hervorgehen, dass Keimfähigkeit in sich trägt und das wohl vorbereitet, aber noch unfertig ist. Es hat dafür das Risiko von Scheitern und Tod auf sich genommen – um eines höheren Lebens willen.

In diesem Sinne stehen die Beiträge dieser Seminarzeitung zu Michaeli 2014 unter der Überschrift: Seminar will Zukunft!

Ihr

Ulrich Meier

# Gemeinde & Seminar

CHRISTIAN SCHEFFLER

Die Tatsache, dass wir zusammen mit der Gemeinde Hamburg-Mitte planen, ob und wie wir die vorhandenen Räume in der Johnsallee auch für das Seminar nutzen können, ist bekannt. Seit dem Frühjahr dieses Jahres hat es eine Reihe von gemeinsamen Treffen gegeben, bei denen besprochen und geklärt wurde, was die Gemeinde und was das Priesterseminar an Räumen benötigt. Darüber sind die Vertreter von Gemeinde und Seminar sich inzwischen einig. Interessant waren Fragen wie: Wo sollten sinnvollerweise die Büros von Gemeinde und Seminar sein? Wo können die Begegnungen stattfinden? Passt dazu das Foyer? Welche Räume eignen sich als Studieräume des Seminars?

Das Pfarrerkollegium mit Gerrit Balonier, Ulrich Meier und dem Verfasser dieses Berichts hat sich neu gefunden und kann sich eine Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Seminar sehr gut denken – bei allem Realismus, dass das Leben auch mitsprechen und zeigen wird, was ausgedacht war und was wirklich geht. Deshalb verzichten wir darauf, vorher ausgefeilte Pläne aus Vorstellungen und Wünschen zu schmieden. Wir wollen gemeinsam entwickeln, was sich aus der Lebenssphäre ergeben kann, und was vielleicht auch getrennt bleiben muss.

Eine Arbeitsgruppe – bestehend aus dem Schatzmeister der Gemeinde, Thomas Rüter, dem Geschäftsführer der Hamburger Körperschaft, Thomas Nayda, und mir als Geschäftsführer des Seminars – hat inzwischen einen Entwurf erarbeitet, wie ein Mietvertrag bzw. eine Nutzungsvereinbarung zwischen Gemeinde und Seminar aussehen könnte. Darüber muss weiter in den Gremien gesprochen werden, um abzuschätzen, ob die in Aussicht genommene Kostenersparnis in den Haushalten von Gemeinde und Seminar realistisch ist. Gegenwärtig prüft eine Architektin, was die Aufwendungen für die Neueinrichtung kosten, und wie sie technisch umgesetzt werden können. Das ist nicht ganz einfach, weil manche Überlegungen auch dringende Sanierungen beinhalten, die sinnvollerweise mit bedacht und umgesetzt werden sollten. So müssen zum Beispiel die großen Fenster der Bibliothek bald ausgetauscht werden, da das Holz der Rahmen verdorben ist.

Wenn die Kostenschätzungen vorliegen, müssen Gemeinde und Seminar sehen, was sie investieren können, und wie sich die Kosten verteilen lassen. Wir gehen davon aus, dass wir zum Jahresende darüber ein klares Bild und auch eine Entscheidung haben werden. Einzubeziehen in diese Entscheidungen sind viele Menschen und eine Reihe von Gremien. Die Mitglieder und Freunde der Gemeinde können Ende Oktober bei einem Gemeindeabend weiter daran Anteil nehmen, wie es steht und was für den Gemeinderat zu entscheiden ist. Darüber hinaus bewegen solche Vorhaben aber auch die Körperschaft Hamburg, die Region Norddeutschland und auch der Siebenerkreis und die Foundation.

Nach mehr als zwei Jahren Zeit ist deutlich, dass wir zu dem angegebenen Termin zu einem Abschluss der Vorüberlegungen kommen müssen, um dann die Entscheidung zu treffen, ob wir diesen Schritt gehen. Wenn unsere Pläne bis in die Ausführung konkret werden, wollen wir Ihnen mit einer Sonderausgabe ein deutliches Bild der neuen Verhältnisse von Gemeinde und Seminar vermitteln.

**Sie hören von uns!**

Für die Seminargemeinschaft  
*Christian Scheffler*

# „Seminar für Berufstätige“

## *Plan zu einem berufsbegleitenden Zweig des Hamburger Priesterseminars*

ULRICH MEIER

Im Sommersemester 2016 soll es soweit sein: Eine Pilotgruppe von vielleicht 12 Studierenden startet als „Seminar für Berufstätige“ zu einer gemeinsamen Ausbildungsreise, die Erfahrungen aus der Berufstätigkeit mit dem Studium am Priesterseminar verbindet. Unsere grundlegende Idee: Die Studierenden bleiben für die Zeit des dreijährigen Grundstudiums in ihren Lebens- und Arbeitsverhältnissen und kommen jeweils für drei volle Studienwochen, sowie für sechs Wochenenden pro Jahr nach Hamburg. Für das Praktikum und die mögliche Schlussausbildung bleibt das letzte Studienjahr in Vollzeit.

### **Der aktuelle Stand der Planungen**

Im Mai 2014 waren die beiden Seminarleiter zusammen mit Erich Colmsan, der als ehemaliger Seminarleiter und derzeitiges Mitglied des Beirats die Entwicklung dieses Projekts begleitet, zur Vorstellung unserer Überlegungen bei der Leitung der Christengemeinschaft (Siebenerkreis) in Berlin. Die von uns vorgelegten Skizzen zum Grundkonzept, zur Zeitgestalt und zu Inhalt und Methode des Ausbildungsgangs wurden dargestellt und eingehend besprochen. Der Sie-

benerkreis hat dieser Initiative daraufhin seine Unterstützung zugesagt, sowie sein Interesse an einer weiteren Mitwirkung bei der konkreten Ausgestaltung im Sinne eines Pilotprojekts und dessen Auswertung bekundet.

Angefangen haben wir vor zwei Jahren mit einer projektbezogenen „learning journey“, die uns u.a. zu folgenden Gesprächspartnern führte: Zu Prof. Jost Schieren bei der Alanus Hochschule bei Bonn, einem Mitarbeiter der FOM in Essen (einem der führenden Anbieter berufsbegleitender Studiengänge in Deutschland), sowie zu Hilmar Dahlem in Hannover, dem damaligen Organisator der IMO-Masterclass Mensch- und Organisationsentwicklung. Aus den Anregungen ergab sich im Laufe der weiteren Projektentwicklung ein Konzept, das wir zusammen mit zwei Projektbeiräten – Christiane Hagemann und Hilmar Dahlem – soweit entwickelt haben, dass der Gesamtrahmen inhaltlich, methodisch und vom Ablauf her erkennbar ist.

### **Der Kerngedanke**

In insgesamt acht Modulen zu je zwei Wochenenden und einer Studienwoche gehen die Studierenden durch Themenräume. Die

beiden kurzen Begegnungen mit einem durch Gastdozenten vermittelten thematischen Fokus regen die Studierenden zur Findung einer Studienarbeit an, die in der das Thema abschließenden Studienwoche präsentiert wird. Durch Mentoren in den Gemeinden, in denen die Studierenden leben, sowie durch Bildung regionaler Studiengruppen, wird eine Begleitung des Studienwegs auch außerhalb der kurzen Zeiten am Seminar veranlagt. In den Studienwochen, die in ihrem Aufbau an Elemente der „Theorie U“ von C.-Otto Scharmer angelehnt sind, sieht unser Konzept u.a. eine intensive Begegnung mit den Sakramenten vor, die jeweils von einem Mitglied des Siebenerkreises begleitet werden. Dazu kommen Anregungen zum vertiefenden Üben anthroposophischer Methodik und zum Umgang mit Evangelium und Meditation.

### **Besondere Voraussetzungen der Teilnehmenden**

Das Angebot wird sich an Menschen richten, die bereits seit längerer Zeit einen Lebensbezug zur Christengemeinschaft gefunden haben. Neben der Berufs- bzw. Lebenserfahrung interessieren wir uns in dem der



Entscheidung vorausgehenden Modul besonders dafür, wie die potentiellen Studierenden ihre verbindliche Teilnahme an allen Modulen und ihre Fähigkeit zum selbsttätigen Studieren zwischen den einzelnen Ausbildungsschritten am Seminar einschätzen. Den Namen „Seminar für Berufstätige“ haben wir gewählt, da uns an der Wechselwirkung zwischen Berufstätigkeit und Studium auch für die Ausbildung gelegen ist.

### Wie geht es weiter?

Die Seminarleiter werden wie bisher zusammen mit Erich Colzman jeden Monat eine längere Konferenzzeit darauf verwenden, nach und nach die konkreten Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass der Beginn von „Seminar für Berufstätige“ im Sommer 2016 verantwortlich vorbereitet ist. Wir werden uns auf die Suche nach Mentorinnen und Mentoren, sowie nach Dozentinnen und Dozenten machen, die sich unserer Vision einer die Selbsttätigkeit anregenden Lehrmethodik

anschließen und dieses Projekt mit zum Gelingen führen möchten. Neben der Entwicklung einer entsprechend kurz gehaltenen Grundinformation planen wir die Erstellung eines Studienhandbuchs, in dem wir das Konzept und die einzelnen Schritte ausführlich darstellen werden. Nicht zuletzt geht es darum, die konkreten Termine und die dazugehörigen Verabredungen mit Mitarbeitern und Dozenten zu finden, damit bereits vor Beginn des ersten Moduls eine Übersicht über den gesamten Studienweg gegeben ist.

# Schatzsuche

ANKE NERLICH

**D**as Grundstudium am Hamburger Seminar ist abgeschlossen und ich gehe auf die Schlussausbildung in Stuttgart zu. Im Rückblick auf meine Studienzeit am Hamburger Priesterseminar entsteht in mir das Bild einer langen, begeisternden Schatzsuche. Einer der Schätze, nach dem ich suchte, waren Worte: Meine Worte für das, was ich sagen möchte. Meinen „Wortschatz“ zu erneuern, mich mit ihm und durch ihn zu entwickeln und immer mehr zu entfalten, war eine wunderbare Suche.

Es bereitete mir zum einen große Freude, zu erleben, dass ich mit meinen Worten Bilder erschaffen kann, die sich dem Hörenden lebendig mitteilen. Aber auch einzelne Worte habe ich neu entdeckt, so z.B. das Wort „Demut“. Es hatte für mich immer eine negative, unterwürfige Geste. Dass der sprachliche Ursprung „Mut zum Dienen“ ist, hat mich tief berührt. Es verwandelte sich und bekam für mich einen neuen Sinn: Mut ist eine Herzfähigkeit und gründet sich auf unsere Willenskräfte. Aus einer inneren Entschlos-

senheit heraus zu dienen, sich achtsam, unterstützend und kraftvoll zur Verfügung zu stellen, damit etwas ermöglicht wird – das hat das Wort lebendig, warm und stark gemacht und damit meine Beziehung zur Demut grundlegend verändert.

### Vieles habe ich auf meiner Schatzsuche entdeckt, und das Suchen hört nicht auf ...

Im Sommer – in der Zeit „zwischen den Seminaren“ – bin ich vielen unterschiedlichen Menschen begegnet. Jede Beziehung ist einzigartig und jedes Gespräch hat seinen eigenen Klang. Diese verschiedenen Klangräume zu erleben, war beglückend. Ich erlebe das Begegnen zwischen Sprechendem und Hörendem immer wieder als Geschenk: Wie großartig und wunderbar ist es, wenn es gelingt, stimmige Worte zu finden für das Gegenüber oder für das, was ich mitteilen möchte.

In besonderer Weise wird nun die Schlussausbildung dem Wort gewidmet sein, dem Logos. Jetzt wird es vor allem um den Kultus gehen, um das Wort, das am Altar erklingt.

Ich gehe nun den begonnenen Weg in Stuttgart weiter und freue mich darauf, weiter zu suchen nach meiner Verbindung mit dem Wort und mit dem, was durch das Wort Wirklichkeit werden will.



# Die aktuelle finanzielle Situation des Hamburger Priesterseminars

**M**it der Seminarzeitung 2014 wurde der wirtschaftliche Jahresbericht zum abgelaufenen Geschäftsjahr 2013 bereits verschickt. In dieser neuen, von der Seminarleitung herausgegebenen Herbst-Zeitung finden Sie nun den Stand, mit dem wir den September 2014 begonnen haben und einen Plan, wie wir auf die letzten drei Monate des Jahres 2014 vorausblicken.

## Auf einen Blick

Obwohl die Einnahmen aus Studiengebühren im Vergleich zu den Vorjahren angestiegen sind, zeichnet sich dennoch ein deutliches Minus im laufenden Haushalt ab. Daran zeigt sich einmal mehr, dass sich das Seminar aus drei verschiedenen Quellen finanzieren muss und nicht allein auf die Zahlungen der Studierenden bauen kann:

- Regelmäßige Zuwendungen aus der Christengemeinschaft (Gesamtheit (Foundation) und Hamburger Körperschaft)
- Freie Zuwendungen unserer Freunde und Förderer
- Studiengebühren

**Wir hoffen deshalb in diesem Jahr noch sehr auf Ihre Zuwendungen, damit der Gesamthaushalt stabilisiert werden kann. Das ist für uns auch insofern wichtig, damit wir für unsere Projekte „Gemeinde und Seminar“ und „Studium für Berufstätige“ auch wirtschaftlich handlungsfähig bleiben. Wir möchten Sie daher herzlich um Ihre Unterstützung bitten!**

## Regelmäßige Hilfe und besondere Geschenke

Da die Ausgaben für das Seminar sich aus den Lebensverhältnissen der Mitarbeiter und Dozenten, sowie aus dem zyklischen Verlauf der Kurse ergeben, sind die regelmäßigen Zuwendungen diesem Vorgang natürlicherweise angemessen. Hier helfen auch kleinere Beträge, das Seminar am Leben zu halten. In den vergangenen Jahren wurden uns außerdem einmalige größere Summen (5.000,- bis 10.000,- €) geschenkt. Solche Zuwendungen ermöglichen uns eine mittelfristige Zukunftsplanung, die auch unseren Studierenden das Vertrauen gibt, ihre biografischen Entwicklungsschritte mit dem Seminar verbinden zu können.

## Unterstützung im außerordentlichen Haushalt

Auch Darlehen, Schenkungen und Vermächtnisse waren uns immer wieder eine große Hilfe. Wenn Sie die „Stiftung Priesterseminar Hamburg“ bei einem Vermächtnis oder im Testament mit eintragen, erhalten wir dadurch neue Gestaltungsmöglichkeiten für die Weiterentwicklung der Priesterausbildung. Nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf! Am besten über das Seminarbüro.

Sehr herzliche Grüße an alle Freunde und Förderer!  
Ihr



Christian Scheffler

P.S.: Ab dem kommenden Herbst finden Sie an dieser Stelle die kommentierten Zahlen des zurückliegenden Geschäftsjahres, sowie den aktuellen Stand des laufenden Jahres.

## Unsere Bankverbindung

Priesterseminar Hamburg der Christengemeinschaft

IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00

BIC PBNKDEFF

Alle Angaben in €  
Stand: 16.9.2014  
Doris Quirling

Bezeichnung	Plan 2014	IST 31.08.2014	IST 31.08.2013	IST 31.08.2012
Zuwendungen	135.000	82.435	125.830	97.236
Erträge Ausbildung	50.000	29.550	28.749	16.438
Erstattungen	8.000	5.903	11.486	3.136
Einnahmen a.o. Haushalt	25.000	15.232	64.320	108.850
<b>Summe der Einnahmen</b>	<b>218.000</b>	<b>133.120</b>	<b>230.385</b>	<b>225.660</b>
Ausgaben f. Pfarrer u. MA	155.000	108.716	102.371	98.225
Honorare Dozenten	35.000	24.430	16.812	18.385
Ausg. f. Raumnutzung	55.000	39.037	44.658	48.189
Ausgaben Cafeteria	6.000	3.405	3.773	2.410
Fahrt-/Reisekosten	14.000	7.125	11.371	8.677
PKW	5.000	2.959	3.818	2.729
Kultus, Biblioth., Lehrmittel	10.000	3417	24.724	2.544
Ausg. Verw. + Kommunik.	24.000	13.300	10.729	15.121
Ausg. Kapital, Investition	4.500	84	76	102
Ausg. a.o. Haushalt	8.000	4225	10.129	5.968
Abschreibungen	8.000	./.	./.	./.
<b>Summe der Ausgaben</b>	<b>324.500</b>	<b>206.698</b>	<b>228.461</b>	<b>202.350</b>
<b>Ergebnis vor Verwendung</b>	<b>-106.500</b>	<b>-73.578</b>	<b>1.924</b>	<b>23.310</b>

# Studierende und Absolventen

**D**er Wandel des Seminars wird mit jedem Wintersemesterbeginn aufs Neue sichtbar: Durch die immer wieder andere Zusammensetzung der Seminargemeinschaft. Zuerst richtet sich der Blick natürlich auf die Erstsemesterler, dann wird bemerkbar, wer nicht mehr dabei ist. Wir haben deshalb zunächst alle Neuen gebeten, sich mit einer kleinen Miniatur vorzustellen. Im 1. Semester haben in diesem Jahr vier Studierende begonnen, zwei sind aufgrund von bereits früher am Stuttgarter Seminar absolvierten Studienzeiten in das 3. Semester aufgenommen worden. Zwei Absolventen aus diesem Jahr berichten von ihrer Zwischenzeit vor dem Beginn der Schlusssausbildung und zwei der drei Neugeweihten haben uns Eindrücke aus der ersten Zeit in der Gemeinde geschickt. Luke Barr aus Aberdeen, der dritte im Bunde, hat uns eine kurze Notiz geschickt „Die Arbeit ist viel, aber toll – und es ist viel schöner, als ich mir überhaupt vorgestellt habe!“

## David van Amstel, 1. Semester

Eine sehr interessante Entdeckung: In meinem neuen Hamburger WGWC sah ich den gleichen Spülknopf wie in meinem alten kleinen Häuschen in Holland. Über meine heimische Toilette habe ich mich schon oft geärgert; die Wassermenge lässt sich nicht regulieren. In Hamburg schon: Ein Schildchen zeigt: „2x = stop“. Doch das ist noch nicht die Entdeckung. Sie ist: In meinem heimischen WC ist das Schildchen okkult. So ist das mit „okkulten“, brachliegenden Fähigkeiten. Man sieht sie nicht, aber sie liegen lange Zeit unerkannt da: mein Spüler in Holland ist das gleiche Fabrikat: Er kann die Wassermenge regulieren. So entdeckte ich immer wieder kleinste Unterschiede mit größter Wirkung.



## Bernhard Oswald, 1. Semester

Als ich noch in Schaffhausen (Schweiz) Waldorflehrer war, fragten unsere Kinder meine Frau und mich, ob wir jetzt eine Wohnung oder ein Haus in Elmshorn gefunden hätten. Jedes Mal mussten wir mit „Nein“ antworten, „das kommt schon noch.“ So nahte der letzte Schultag. Ich wurde von den kleinen und großen Schülern wie auch von den Eltern liebevoll verabschiedet. Als alle gegangen waren, verließ ich das Schulhaus, schloss ein letztes Mal die Tür zu und wandte mich um. Bereit, für das Neue. Meine Frau kam mir unerwartet entgegen: „Bernhard, soeben kam eine Nachricht, dass eine Frau ihr Häuschen in Elmshorn an uns vermieten möchte.“ So hat sich eine neue Tür für uns geöffnet.



## Carolin Ott, 1. Semester

Zum Seminarbeginn:

Woraus entsteht und wie pflegen wir menschenwürdige, zukunftsfähige Gemeinschaft, die den modernen, individuellen Weg als notwendige Säule achtet und sich in Krisen, Krankheit, und Sterben des Menschen als tragfähig und heilsam erweist?

Wie können wir durch angemessene Kommunikation und wertschätzendes Miteinander einem gemeinsamen Ziel dienen?

Wie (er)tragen wir uns freilassend gegenseitig so, dass jeder den Raum findet, seinen Dämon zum Genius zu verwandeln?

Wie helfen wir uns gegenseitig, unsere Flammen zu befeuern und zu hüten?

Lasst uns aufbrechen und nach Wegen der bedingungslosen Liebe suchen!





## Siobhán Porter, 1. Semester

Im schneebedeckten Alaska: Zwölf Huskys, gespannt, begeistert, sie bellen und springen. Die Leinen gehen kreuz und quer. Jetzt müssen sie alle zusammengebunden werden: Ein Schlitten! Eine Richtung! Es ist ein magischer Moment: Alle sind bereit, die Tiere und der Mensch. Festhalten, es geht los, klar und bestimmt. So wie in Alaska damals, kamen wir jetzt in Hamburg an. Vier Reisepässe – Hund, Katze, Mann und ich. Dreimal mussten wir zwischen London und Hamburg hin und her fahren. Manchmal fällt es uns schwer, uns zu entwirren. Es gibt viel, was wir hinter uns gelassen haben und was wir loslassen müssen: Ein großes weißes Haus mit sechzehn geliebten Camphillbewohnern. Und viel Verantwortung. Wir sind angekommen – bereit und erwartungsvoll, und im Vertrauen auf die Reise.



## Ansgar Winkler, Gast im 1. Semester

Ein Erlebnis aus dem Alltag. Bei strahlendem Sonnenschein bin ich im Garten beim Aufhängen von gewaschener Wäsche. Urplötzlich – ich hatte ihn nicht heranfliegen sehen – setzte sich ein Schmetterling auf meine linke Schulter. Welch eine Überraschung. Ich wurde innerlich und äußerlich still, um ihm begegnen zu können. Es ist hier nicht der Platz, diese Begegnung ausführlich zu erzählen, aber sie möge ein Bild sein für meinen Ausblick auf die kommende Seminarzeit: „Stirb und werde“; Altes loslassen; auf Unbekanntes vertrauen; Neues hören, sehen und fühlen; an Verwandlungskraft glauben; sich befeuern lassen; Stille werden; aus einer neuen Mitte leben und handeln.



## Till Sarrach, 3. Semester

Mancherlei können Menschen an ihrem Gegenüber beobachten. Mir sagte jemand: „Till, du kannst aber auch gar nichts ernst nehmen! Das Leben, deinen Beruf, dich selber! Es ist nicht alles komisch in der Welt.“ Gerne antworte ich heute: „Glücklicherweise ist auch nicht alles tief Ernst, lieber Freund! Man gab mir den Namen Till. Das bedeutet für mich Auftrag und Anreiz, den allzuschweren Dingen des Lebens durchaus ernst gemeinte Humorgaben zuzuführen. Die bringen natürlich manche Sachen durcheinander. Was Leuten wie dir die Möglichkeit gibt, die Welt wieder in Ordnung zu bringen. Hoffentlich in eine neue!“



# Umringt von Bäumen und Menschen

EDITH SCHONEVELD

**A**ls ich entsandt wurde, landete ich in einer ganz anderen Welt als der bisher gewohnten. Ich hatte mein ganzes Leben in großen Städten studiert und gearbeitet, nah am Meer. Nun war ich plötzlich umringt von Bäumen an einem ruhigen Ort: Zeist. Ich staune darüber, dass ich schon nach sehr kurzer Zeit erlebte, an die richtige Stelle gestellt zu sein, und mich schnell heimisch fühlte. Zusammen mit Mathijs von Alstein arbeite ich in dieser Gemeinde – es ist die größte in den Niederlanden – unterstützt von zwei Kollegen, die nicht voll in der Arbeit stehen.

Bei meinem Anfang schenkte mir eine Frau eine winzige Pflanze, so klein und zart, dass sie kaum zu sehen war. Sie sei ein Bild dafür, dass auch mein Anfang sehr zart sei, sagte mir die Geberin. Ich nahm die Herausforderung an und pflegte sie genauso sorgsam wie meine neue Aufgabe. Es gab Tage, an denen sie verschwunden schien, aber dann kamen doch neue, sehr kleine Blätter. Jetzt sind die neun Blätter bereits mehr als einen Zentimeter groß! Und so geht es auch mit mir, langsam aber sicher entfalte ich mich in der Arbeit.

Die Mitglieder in Zeist sind sehr aktiv und unterstützen die Priester kräftig in vielen Arbeitsgruppen. Freitagmorgens gibt es Kaffee

für die Ehrenamtlichen, die sich treffen und zusammenarbeiten möchten. Meistens bin ich auch da. Was mich vor allem beeindruckt, ist der „Soziale Knotenpunkt“, in dem Mitglieder das soziale Engagement in der Gemeinde anregen und Hilfeleistung geben, wo es nötig ist. Auf diese Weise lebt wirkliche Barmherzigkeit in der Gemeinde.

Ich bin sehr froh, dass ich in Zeist als neugeweihte Priesterin anfangen durfte. Liebevoller Menschen, sowohl Mitglieder als Kollegen, haben es mir leicht gemacht, gut anzukommen.



## Rückblick auf meinen ersten Arbeitstag

ANNUSCHKA GEYER

**B**eim Friedensgruß schauen die Menschen hier im Osten der neuen Priesterin in die Augen. Eine richtige Begegnung, aus der sich der Friede für Jeden anders gestalten kann. Wenn sich die Augen treffen, kommt mir entgegen, was an Fragen, an Sehnsucht oder Freude mit den Menschen mitgeht. Wenn ich gut durchlässig bin, geht es durch mich hindurch und eine Antwort kommt zurück. Dazu spreche ich dann die Worte. Im Blick und durch die Berührung vollendet sich die Begegnung.

Zu meiner Begrüßung gab es ein kleines Theaterstück: Ein russisches Märchen von der Rübe. Es war klar, wer dabei die Maus spielen sollte! Meine Kinder haben sich kaputtgelacht: „Mama, man sollte dich durch 100 teilen – vielleicht wird es dann ein bisschen stimmen.“ Außerdem haben sie bei meiner Rede die Fehler gezählt: Es waren 16. Andere Menschen haben eher mein Herz gehört. Ich habe über mein Baby-Priestertum gesprochen. Dass man sich über Babys freut, aber mit ihnen auch Geduld haben muss. Und dass die Windel ab und zu voll sein wird. Dann

habe ich über Rostock gesprochen. „Rostok“ heißt auf Russisch „Sprießen, Spross, keimende Pflanze.“ Ich habe das Bild ausgemalt: wie der Keim im Frühling aus der Erde kommt, kräftig, mit Willen. Man kann noch nicht richtig erkennen, ob aus dem kleinen Ding einmal ein Kohl oder eine Rose wird, aber der Impuls ist da. Ob die Pflanze sich richtig entwickeln kann, hängt sehr von der Umgebung ab.

Ich arbeite nun schon ein halbes Jahr in Rostock. Bei der Entsendung wurde gesagt: „Die Richtung stimmt schon“, denn es geht

# Zwischenzeit

CARLOS MARANHÃO

Nachdem ich mich im Seminar mit vielen wunderbaren Inhalten und Erlebnissen ernährt habe, bin ich im Praktikum angekommen, wo sich all dies in der täglichen Realität einer Gemeinde widerspiegeln konnte. Wie ist es, mit den Mitgliedern einer Gemeinschaft von Christen einem gemeinsamen Ideal zu folgen und religiös tätig zu sein? Welche Kraft erfährt eine Gemeinde, wenn sie sich mit Christus verbindet und uns wirklich ernährt? Das habe ich in der Bielefelder Gemeinde erlebt. Am Ende meiner Praktikumszeit hatte ich das Gefühl, dass mein Ziel, Priester zu werden, stärker geworden ist. Das liegt nicht nur daran, dass ich so viele freundliche Menschen kennengelernt habe und so viel Hilfe und Unterstützung für meine Familie und mich empfangen habe. Ich hatte vielmehr den Eindruck, dass mein Wunsch sicherer geworden ist.

Aber die Seele wird genau in solchen Momenten der Sicherheit durch Prüfungserlebnisse geführt, in denen wir das Gleichgewicht verlieren. Die Zwischenzeit zwischen der Entscheidung über die Schlusausbildung in Ber-

lin und dem Beginn des Kurses in Stuttgart habe ich wie eine ewige Zeit erlebt. Fern von den rhythmischen Aufgaben des Seminars und des Praktikums brauchte ich Selbstdisziplin. Ich musste entscheiden, welche Aufgaben zu erledigen waren und wann ich entspannen und loslassen konnte, um wieder Kraft zu schöpfen. Diese Zeit war für mich auch eine Bühne für Zweifel und Ängste. Wird auf diese Weise unser Wille geprüft? Sind diese Erlebnisse in unser Schicksal eingefügt, damit wir uns genügend tief mit der existentiellen Frage beschäftigen, ob wir würdig und bereit sind, Priester zu werden? Priester zu sein bedeutet keine vorläufige oder vorübergehende Aufgabe, sondern es ist etwas, wofür wir den Rest unseres Lebens einsetzen.

Der Weg der Christen ist der Weg des Todes und der Auferstehung Christi. Ihm zu folgen bedeutet, von Christus die Kraft zu bekommen, Hindernisse, Ängste und Zweifel zu überwinden. Dies geschieht aber nicht vollständig. Unabhängig von unserer Glaubenskraft kommen sie immer wieder und müssen immer wieder überwunden werden. Diese



Kraft gibt uns jedoch die Bestätigung, dass der Weg, den wir gewählt haben, der rechte ist. Bei mir erlebe ich es jetzt nicht mehr als Sicherheit, sondern als Hoffnung. Daraus gewinne ich die Perspektive, dass die Schlusausbildung die Krönung des Seminars sein wird. Die theoretischen Inhalte und die Praxis treffen sich jetzt in der Mitte der Christengemeinschaft, die uns ermöglicht, das Zelebrieren der Menschenweihehandlung zu lernen. Eigentlich, denke ich, wird es nicht der Kurs sein, der uns für ein solches Ziel vorbereiten kann. Was uns das Zelebrieren wirklich ermöglicht, ist – zusammen mit unserem Bestreben – die Gnade Gottes. Und die werden wir empfangen, wenn dies auch der Wille Gottes ist.

nach Osten. Ich hoffe sehr, dass es in ein paar Jahren nach Russland weitergeht. Aber ich weiß jetzt schon, dass ich die Rostocker Gemeinde vermissen werde. Die Menschen hier sind herzlich und echt. Ich lerne sehr viel von ihnen und auch von meinen beiden Kollegen. So wachse ich in meinen neuen Beruf herein, unterstützt von vielen lieben Menschen. Ich zelebriere oft und kämpfe oft mit meinem Deutsch, damit die Predigten mehr oder weniger verständlich werden. In der Gemeinde darf noch Vieles entstehen: es ist eine große Offenheit für alle Initiativen

da. Dadurch, dass meine Familie in Lübeck geblieben ist, habe ich immer lange Wege, was nicht immer einfach ist. Aber ich benutze die Fahrtzeiten zum Nachdenken. Ab nächstes Jahr darf ich anfangen, in Russland zu arbeiten, erst einmal durch Besuche. Ich glaube, dass meine Heimat in der jetzigen Zeit die Unterstützung braucht, die durch die Menschenweihehandlung geschehen kann. Und ich freue mich sehr, dass ich dabei helfen darf.



Priesterseminar Hamburg der Christengemeinschaft/KdöR

Mittelweg 13  
20148 Hamburg

Telefon 040 44 40 54-0  
Telefax 040 44 40 54-20

[www.priesterseminar-hamburg.de](http://www.priesterseminar-hamburg.de)  
[info@priesterseminar-hamburg.de](mailto:info@priesterseminar-hamburg.de)



Für Ihre Zuwendung an das Priesterseminar Hamburg:

IBAN DE08 2001 0020 0021 5882 00

BIC PBNKDEFF